

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 35 (1979)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Hölderlin, der Dichter, kann nur von Dichtern verstanden werden  
**Autor:** Teucher, Eugen  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-421273>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## **Hölderlin, der Dichter, kann nur von Dichtern verstanden werden**

Wenn ich mir vergegenwärtige, wie sehr mein akademischer Lehrer, Prof. Franz Zinkernagel, vor einem halben Jahrhundert sich sein Leben lang abmühte, einen Zugang und eine Deutung zu dem Phänomen Hölderlin und zu seiner einundvierzig Jahre dauernden geistigen Umnachtung zu finden, so muß ich die Hoffnung aufgeben, daß die Literaturwissenschaft je mit diesem Problem fertig werden wird. Gewiß, Zinkernagel hat die erste große, fünfbändige Ausgabe Hölderlins im Insel-Verlag herausgegeben; aber das sind tote Buchstaben ohne das geistige Verständnis. Ähnlich wie ein großer Physiologe mehrere tausend Hirnschnitte machte, ohne die Seele zu finden! Es gibt auch eine kritische Studienausgabe von Friedrich Hölderlins sämtlichen Gedichten, herausgegeben und kommentiert von Detlev Lüders, eine fleißige und gewissenhafte Arbeit, in zwei Bänden im Athenäum-Verlag erschienen. Ferner gibt es eine philosophische Studie von Rolf Zuberbühler mit dem Titel „Hölderlins Erneuerung der Sprache aus ihren etymologischen Ursprüngen“ (Philosophische Studien und Quellen, herausgegeben von Wolfgang Binder, Hugo Moser und Karl Stackmann). Es ist überhaupt über wenige Klassiker in letzter Zeit so viel geschrieben worden wie über Hölderlin. Und doch findet man den Zugang zum Wesen Hölderlin nicht!

Wohl macht Zuberbühler in dem soeben genannten Buch vieles über die Sprache Hölderlin verständlich und sucht viele Zusammenhänge mit Klopstocks Sprache, mit dem Sprachsystem von Adelung, mit Herders und Schellings philosophischen Theorien; aber es fehlt doch der ganzheitliche Aspekt. Ein besonderes Kapitel ist dem Gedicht „Unter den Alpen gesungen“ gewidmet, das in Hauptwil im Thurgau entstanden ist. Darin sucht Hölderlin den etymologischen Zusammenhang von ‚Berg‘, ‚Gebirge‘ und ‚bergen‘ zu ergründen.

In der Alpenelegie ist dieser Gedanke zwar noch verschleiert enthalten; desto deutlicher tritt er in dem berühmten „Archipalagus“ hervor:

„... und der Erstgeborene, der Alte,  
der zu lange sich barg, dein majestätischer Nil izt  
hochherschreitend aus fernem Gebirg, wie im Klange  
der Waffen, siegreich kömmt...“

Und in der Ode „An Eduard“ steht:

„Doch weilen wir in Ruhe, du Lieber, noch,  
Uns birgt der Wald, es hält das Gebirge dich,  
Das mütterliche, noch die beiden  
Brüder in sicherm Arm gefangen.“

Das sind Teilerkenntnisse der Wissenschaft. Aber es ist keine Ganzheit.

Nur ein Weg ist noch offen! Das ist der, wenn uns ein Dichter ihn zum Wesen Hölderlins öffnet. Des Dichters Wesensschau dringt tiefer als die Darstellung des sogenannten Tatsächlichen durch den Wissenschaftler. Natürlich setzt das voraus, daß auch der Dichter die Tatsachen im Leben des Darzustellenden genau studiert hat. Und natürlich und vor allem das Werk!

Vor zwei Jahren ist bei Luchterhand ein Buch von Peter Härtling, der vorher als einer der Redaktoren der berühmten Zeitschrift „Der Monat“ bekannt war, ein Buch von 600 Seiten herausgekommen; er nannte es „Hölderlin, ein Roman“. Das Buch beginnt mit folgenden Sätzen: „Am 20. März 1770 wurde Johann Christian Friedrich Hölderlin in Lauffen am Neckar geboren. — Ich schreibe keine Biografie. Ich schreibe vielleicht eine Annäherung. (Dieses Wort wurde durch Ernst Jünger in Umlauf gesetzt.) Ich schreibe von jemandem, den ich nur aus seinen Gedichten, Briefen, aus seiner Prosa, aus vielen andern Zeugnissen kenne und von Bildnissen, die ich mit Sätzen zu beleben versuche. Er ist in meiner Schilderung sicher ein anderer. Denn ich kann seine Gedanken nicht nachdenken. Ich kann sie allenfalls ablesen. Ich weiß nicht genau, was ein Mann, der 1770 geboren wurde, empfand. Seine Empfindungen sind für mich Literatur. Ich kenne seine Zeit nur aus Dokumenten...“

Das ist gleichsam das Programm für Härtlings dichterisches Werk, seinen Roman. Wie sieht die Verwirklichung dieses Programms aus? Es sind oft lauter neue Fragen: „Am 10. Januar tritt er seine Stelle (bei Gontard in Frankfurt) an; einige Tage danach zieht er aus dem Gasthaus in sein Zimmer im Weißen Hirsch. (Das abstrahiert sich als ein Datum in einem durch nachgeprüfte, abgesicherte Daten markierten Lebensweg.) Hat ihm am Tag zu-

vor ein Diener eine Botschaft gebracht? War er dann angespannt? Ist er abends am Weißen Hirsch vorbeigegangen? Haben ihn die wenigen, doch starken Eindrücke, die er von seinem Antrittsbesuch hatte, geängstigt? Überkamen ihm plötzlich Zweifel, ob es die richtige Entscheidung war, nach Frankfurt zu gehen und nicht doch der Mutter zu folgen, in Neckerhausen oder sonstwo eine Pfarre zu übernehmen? War er wankelmüttig?“

Das sind lauter Fragen. Aber sie vermitteln mehr von Hölderlins Wesen als eine trockene Biografie, die sich an die „Fakten“ hält. Hatte nicht schon Sokrates mit Fragen zur Erkenntnis geführt?

Eugen Teucher

## Lehnsprichwörter als Mittel zur Sprachbereicherung bei Lessing

Von Dr. Renate Bebermeyer

Dieses Jahr ist es — unter anderem — der 250. Geburtstag Lessings (22.1.), an den wir im Januar und nachher medienweit erinnert wurden; durch Vorträge und die Spielpläne zahlreicher Bühnen hat uns das Lessing-Gedenken das ganze Jahr hindurch begleitet. Die Breitenwirkung solcher Versuche gemeinsamen Erinnerns sollte nicht überschätzt werden, wird sie doch vom internationalen „Jahr des...“ (dieses Jahr: des Kindes) und den verschiedenen Ausrufungen einzelner Organisationen überlagert.<sup>1</sup> Das Interesse wird durch die eingetretene Inflationierung abgestumpft; zudem sorgt die Ereignisflut unserer Tage dafür, daß fruchtbare Neubesinnung weithin unterbleibt. Was vielfach vom „verordneten“ Gedanken bleibt, ist mehr oder weniger ein flüchtiger Medienkonsum für die vielen — und ein ohne innere Beteiligung wahrgenommenes gesellschaftliches Ereignis für die zu Feierstunden geladenen „Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens“. Erfreulich bleibt, daß Jubiläen Verleger anspornen; aktuelle Würdigung überzeugt manchen von der „Relevanz“ und „Resonanz“ etwa einer Werkneuausgabe.

Was erreichte den „Durchschnittsbürger“ zum Thema Lessing? Das Fernsehen strahlte „Nathan den Weisen“ aus und eine Inszenierung der „Minna von Barnhelm“; Artikel in Tageszeitungen versuchten den Aufklärer Lessing zu würdigen. Doch gerade heute, wo allenthalben von gedankenlosem „Sprachkonsum“ die

<sup>1</sup> Einer von vielen: der Deutsche Bund für Vogelschutz ernannte die Rauchschwalbe zum „Vogel des Jahres“.